

Buchbesprechungen

Peter-Eckhardt Knabe (Hrsg.): Das Königreich Belgien Geschichte und Kultur. Köln: dme Janus Verlagsgesellschaft 1988. (= Kölner Schriften zur Romanischen Kultur 11). 343 S., 39,- DM

Dieses Buch ist aus einer Ringvorlesung im Sommersemester 1986 an der Universität Köln hervorgegangen. Es enthält acht Beiträge und eine Zeittabelle von Dagmar Scherrers, in der wichtige Ereignisse aus der Geschichte Belgiens (1. Politik und Gesellschaft, 2. Beziehungen zum Ausland, 3. Literatur, Sprache und Philosophie – diese Spalte recht detailliert –, 4. Kunst und Musik) synoptisch dargestellt werden. Sieben Beiträge gehen auf Vorlesungen zurück. Der achte ist ein Aufsatz von Leclercq; er ersetzt den nicht mehr fertig redigierten Text des zwei Monate nach seinem Vortrag verstorbenen Kunsthistorikers Dirk Kocks, dem das Buch gewidmet ist. Leclercqs Beitrag enthält als Anhang 16 Schwarzweißabbildungen von Gemälden belgischer Künstler.

Die ersten drei Aufsätze behandeln Themen, die ein ausländischer Leser, der über Belgien informiert werden möchte, normalerweise erwartet: eine einleitende Übersicht über den belgischen Nationalstaat und seine Geschichte (von Otto Dann) und Betrachtungen über die sprachliche Situation und ihre Gründe in den beiden Landesteilen: Wallonien (von Artur Greive) und Flandern (von Herman Vekeman). Eine separate Behandlung des Themas "Sprachenstreit" fehlt, doch enthalten die Beiträge von Dann und Vekeman knappe, aber zuverlässige Informationen zu diesem Phänomen. Das sprachliche Problem Brüssel wird recht kurz und leider etwas einseitig behandelt im Beitrag von Greive, der viel sprachhistorisches und sprachgeographisches Handbuchwissen verarbeitet hat, aber sich doch nicht immer richtig informiert zeigt, z. B. in der Behauptung auf S. 65, "Daß selbst im flämischen Gebiet seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als Volkssprache nur das Romanische in Urkunden benutzt wird"¹

Die nächsten zwei Beiträge sind parallel zu den beiden sprachlichen konzipiert worden: Herbert van Uffelen bespricht die flämische, Peter Eckhard Knabe die französischsprachige Literatur Belgiens seit der Staatsgründung. Aus der Fülle der Fakten ist in beiden Fällen eine repräsentative Auswahl getroffen worden. Wieso aber behandelt Hugo Claus in *Het verdriet van België* "die Geschichte Belgiens zwischen den beiden Weltkriegen" (S. 159)? Knabe illustriert seine Darstellung mit einigen Gedichten und interessanten graphisch-literarischen Erzeugnissen.

Sehr angenehme Überraschungen sind die gediegenen Beiträge von Paul Janssens über die Philosophie und von Dietrich Kämper über die Musik, ist doch – außer in Spezialistenkreisen – im Ausland kaum bekannt, daß Belgien auf diesen Gebieten Bedeutungsvolles hervorgebracht hat. Janssens, der sich an eine Darstellung von J. Taminaux anlehnt, aber doch selbständig und einsichtsvoll vorgeht, unterscheidet in der Geschichte der Philosophie, die in Belgien fast ausschließlich eine Angelegenheit der Philosophieprofessoren an den Universitäten gewesen ist, drei Epochen. Die erste, in den Jahrzehnten nach der Gründung des belgischen Staates, ist stark traditionalistisch, von der kantianischen Wende unberührt und von der Sorge geprägt, das Denken gegen den Traditionsverlust von Aufklärung und Revolution zu schützen. Man glaubt, trotz grundsätzlicher ideologischer Unterschiede, die teilweise in den eigenen Positionen der vier Universitäten Löwen (katholisch), Brüssel (Freidenker), Gent und Lüttich (staat-

lich) begründet sind und trotz neuer Denkansätze, noch allgemein an die Möglichkeit, ein metaphysisches System auszubauen, in dem die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen werden. In der zweiten Epoche setzt sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Löwen die Neuscholastik durch, die in der Auseinandersetzung mit der modernen Philosophie abseits des religiös-dogmatischen Rahmens und mit der modernen Wissenschaft eine neue Synthese mit dem thomistischen Denken versucht und danach strebt, das positive Wissen der Metaphysik einzuverleiben, sich aber doch auch – bis nach dem Zweiten Weltkrieg – neuen Einsichten dauernd anpaßt. Diese Richtung hat "vor und nach der Jahrhundertwende die belgische Philosophie geprägt und zugleich über die Grenzen Belgiens hinaus wesentliche Positionen der europäischen Ideengeschichte vertreten" (S. 237-238). An den anderen Universitäten überwiegt der Positivismus, doch ist auch hier der Einfluß des Idealismus deutlich. Der jüngste Zeitraum ist (durch seinen Pluralismus und aufgrund des fehlenden Zeitabstandes) weniger übersichtlich. Janssens unterscheidet hauptsächlich eine phänomenologische und eine empirische Strömung. In der ersten spielen die abenteuerliche Rettung des Husserl-Nachlasses und die Gründung des Husserl-Archivs durch den Löwener Franziskaner Herman van Breda eine zentrale Rolle. Der Empirismus ist vor allem in Brüssel zu Hause. Der moderne Pluralismus hat "nicht zur Zersplitterung und zum Chaos geführt, sondern vielmehr das Aufnahmevermögen für die vielfältigen Sichtmöglichkeiten der "Sachen selber" geschärft. Das zeigt sich eben daran, daß nicht Polemik und Verdammung, sondern Grenzbewußtsein und Verständnis überwiegen" (S. 247).

"Die Geschichte des Königreichs Belgien beginnt mit Musik", so fängt Kämpfer seinen Beitrag an. Gemeint ist natürlich die Aufführung von Auberts Oper *La muette de Portici* im Monnaie- (Munt-)Theater von Brüssel am 25. August 1830, die als Auftakt der belgischen Revolution fungiert hat. Kämpfer hebt die Vorreiterrolle der Brüsseler Oper im europäischen Musikleben hervor und macht dann, von Musikschulen und Komponisten ausgehend, einen Gang durch die Musikgeschichte Belgiens, die schwer zusammenzufassen ist. Hervorgehoben wird die belgische Geigerschule, aus der einige Geiger von Weltruf hervorgegangen sind, die zum Teil auch selbst Komponisten waren (Das 5. Konzert von Henri Vieuxtemps wird noch regelmäßig gespielt). Der bedeutendste belgische Komponist war der in Lüttich geborene César Franck, für dessen Behandlung Kämpfer sich halbwegs entschuldigt: "Franck, der früh nach Frankreich gegangen war und auch die französische Staatsbürgerschaft angenommen hatte", sei "überhaupt eigentlich deutscher Herkunft. Sein Vater stammte aus einer rein deutschsprachigen Enklave der ehemaligen Provinz Limburg, die nach 1830 zwischen Belgien und den Niederlanden aufgeteilt worden war" (S. 163-264). Richtig ist, daß der Vater Nicolas aus Gemmenich stammte, wo der Großvater Bürgermeister war. Dieses Dorf, sieben Kilometer südwestlich von Aachen, gehörte 1822, als der Komponist geboren wurde, zu den Niederlanden, nach 1830 zu Belgien; seine Mundart ist ostlimburgisch; als Schreibsprache fungierte am Anfang des 19. Jahrhunderts hier noch ein in der Gegend *Brommesch* (= Brabantisch) genanntes, südlich gefärbtes Niederländisch, das zumindest der Großmutter des Komponisten – im Gegensatz zum Französischen – geläufig war². Richtig ist Kämpfers Mitteilung, daß die Mutter (eine geborene Maria Katharina Barbara Frings) aus Aachen stammte. Ob der berühmte Mann in Lüttich neben Französisch (und Wallonisch?) auch noch Gemmenicher oder Aachener³ Platt gesprochen hat, wissen wir nicht. Es sollte uns auch nicht kümmern.

Alles in allem ist dies ein interessanter Band, der viel Information über Belgien enthält. Man sollte ihn aber nicht als landeskundliches Handbuch betrachten, denn dazu liegt der Akzent zu ausschließlich auf sprachlichen und kulturellen Aspekten. Etwas mehr Sorgfalt beim Korrekturlesen hätte dem Buch gutgetan. Man merkt ihm auch an, daß der Herausgeber besser im französischen als im niederländischen Kulturkreis zu Hause ist: die in einzelnen Beiträgen nicht immer einwandfreie Terminologie im Hinblick auf die Sprache Flanderns ist nicht korrigiert worden, und für Ortsnamen aus dem flämischen Landesteil (etwa *Mechelen*) erscheint gelegentlich das romanische Exonym (etwa *Malines*).

Jan Goossens

Anmerkungen

- 1) Der älteste bekannte romanische amtliche Text aus dem flämischen Gebiet wurde 1250 geschrieben; dagegen gibt es einige ältere niederländische Texte (darunter eine Urkunde im engeren Sinne aus 1249). Vgl. zum einen Reine Mantou: *Actes originaux rédigés en français dans la partie flamingante du comté de Flandre (1250-1350)*, *Étude linguistique*, Liège 1972, zum anderen den ersten Band von Maurits Gysseling: *Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*, *Reeks I: Ahtelijke bescheiden*, 's- Gravenhage 1977.
- 2) Das kann man aus einem lokalpatriotisch gefärbten Aufsatz von Eberhard Quadflig: *Arnold Franck – César Franck*, in: Im Göhlal Nr. 28 [1988], S. 85-88 ableiten, der allerdings Schwierigkeiten hat, die von ihm mitgeteilten sprachlichen Fakten richtig zu deuten.
- 3) Die beiden Orte werden immerhin von der Benrather Linie getrennt.

Gustaaf Asaert u. a.: Antwerpen und Deutschland – Eine historische Darstellung beider Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Antwerpen: Publitra, 1990, 78 S., 26 Abb.

(Bestellung: Überweisung von 34 DM (einschließlich Versandkosten) auf das Konto 1824473 des Publitra-Verlages bei der Deutschen Bank Köln (Vermerk: Antwerpen und Deutschland))

Dat het beeld van de Antwerpse haven voor een flink deel bepaald wordt door enkele Duitse chemiereuzen, is bekend. In het zog van deze bedrijven ontstond echter ook een cultureel erg actieve 'Duitse kolonie', die bovendien ook *interactief* tewerk gaat door haar contacten met het bestaande culturele leven in Antwerpen. In 1965 leidde dit tot de oprichting van de *Belgisch-Deutsche Gesellschaft in Antwerpen*, een vereniging die regelmatig in boekvorm een welbepaald aspect van het Belgisch-Duitse culturele leven belicht. N.a.v. haar 25-jarig bestaan in 1990 werden een aantal bestaande (Nederlands-talige) artikelen over de relatie tussen Antwerpen en Duitsland samengebracht, vertaald en stilistisch bewerkt door H. Ahlers. Vandaar de ietwat uitzonderlijke situatie dat nu een erg mooi ogende, quasi bibliothele uitgave op basis van Nederlandstalige artikelen enkel in het Duits verscheen.

Antwerpen und Deutschland is onderverdeeld in drie grote, chronologische hoofdstukken. Een eerste deel (van Gustaaf Asaert) belicht de periode van de middeleeuwen tot de 17de eeuw. De allereerste aantoonbare handelsbetrekkingen tussen Antwerpen en Duitsland vinden plaats in de 13de eeuw, als zich de contacten met hoofdzakelijk Keulen, Hamburg en Lübeck intensiveren. Tijdens de late middeleeuwen gaat deze ontwikkeling hand in hand met de machtsoverdracht Brugge–Antwerpen. O.m. de verzanding van het Zwin in het Vlaamse Brugge zorgt ervoor dat het Brabantse Antwerpen commercieel (bv. voor de handel met Engeland) steeds belangrijker wordt. Met name de Hanze kiest in dit groeiende conflict definitief de kant van Antwerpen. Maar niet alleen de handel met de Oostzee is belangrijk. Ook de Zuidduitse en Hessische steden verleggen hun activiteiten in toenemende mate van Venetië naar de Scheldestad, en Antwerpen groeit in zijn 'gouden' 16de eeuw al snel uit tot de ware financiële hoofdstad van het rijk van Karel V. Het breekpunt is ook hier (zoals in de hele geschiedenis van de stad) 1585, de zgn. 'Val van Antwerpen' voor de Spanjaarden. Antwerpen verliest zowat de helft van zijn inwoners (in hoofdzaak de calvinistische intelligentsia), die massaal emigreren naar de noordelijke Nederlanden, maar ook naar de Niederrhein (niet toevallig werd Wesel in deze periode ook wel eens met de bijnaam 'Klein Antwerpen' bedacht) en naar Duitse steden als Hamburg en Frankfurt. Hun invloed ginds was erg groot, wat uit een aantal frappante cijfervoorbeelden van Asaert af te leiden valt. Voor Antwerpen betekende deze emigrantiegolf echter het begin van twee donkere eeuwen.

Het tweede deel van het boek is van de hand van Greta Devos en behandelt de periode van het einde van de achttiende eeuw tot de eerste wereldoorlog. In 1796 wordt de Schelde eindelijk heropend, wat dadelijk een nieuwe immigratie tot gevolg heeft. Maar de heropleving is van relatief korte duur, aangezien ze door de Belgische Revolutie en haar gevolgen wordt gedwarsboomd. Antwerpen wordt opnieuw twee jaar lang belegerd en de bevoorrechte betrekkingen met de Nederlandse kolonies smelten als sneeuw voor de zon na de scheiding van de Nederlanden in 1830. Bovendien komt de haven van Rotterdam, die in de 17de en de 18de eeuw gegroeid was door de neergang van de machtige zuiderbuur, als steeds grotere concurrent opzetten, waardoor Antwerpen zich gaat toeleggen op betere verbindingen met het hinterland in het oosten. Zo ontstaat in 1843 een spoorwegverbinding met Keulen en in 1879 de lijn Antwerpen–Mönchengladbach, de fel begeerde en ondertussen verkommerde verbinding met het Ruhrgebied (de 'Ijzeren Rijn'), die Vlaanderen vandaag de dag graag nieuw leven zou inblazen.

Deze evolutie wordt nog versterkt door de internationale toename van de vrije handel. Antwerpen wordt ook de belangrijkste tussenhaven voor de populaire intercontinentale stoombootverbindingen zoals de *Hamburg–Amerika–Linie* en de *Deutsch-Australische Dampfschiff-Gesellschaft*. Het grote succes van de Duitse kooplui en industriëlen in Antwerpen zorgt er echter voor dat ze zich meer en meer gaan opstellen als een al te zelfverzekerde en onaantastbare elitegroep. Deze houding, gekoppeld aan de Duits-Franse vijandschap aan het einde van de vorige eeuw, leidt tot een heftige Anti-Duitse hetze in de liberale Franstalige pers in België. De leidende rol van Frankrijk in het nog jonge België wordt door de economische ontwikkeling immers in gevaar gebracht, en Antwerpen is daarvan wel het voorbeeld bij uitstek. Pas de eerste wereldoorlog brengt daarin grondig verandering. Het aandeel van Duitsers in Antwerpen wordt dan immers tot een tiende gereduceerd.

Het derde grote deel van de publikatie (van Fernand Suykens) behandelt de huidige betrekkingen. Na de tweede wereldoorlog worden de contacten met het Duitsland van het *Wirtschaftswunder* verbazingwekkend snel heraangeknoopt. De uitbreiding van het autowegennet in België is voor een groot deel afgestemd op de snelle bereikbaarheid van het Ruhrgebied en ook de havenactiviteit wordt opnieuw sterk Duits gekleurd. Als dan tijdens de jaren zestig grote Duitse chemieconcerns als BASF en Bayer de haven uitbreiden tot aan de Nederlandse grens, betekent dat tegelijkertijd dat meer dan ooit Duitse industriële zich in Antwerpen vestigen. En zij zijn het dan ook die 25 jaar geleden de *Belgisch-Deutsche Gesellschaft* oprichtten, waarvan het besproken boekje het produkt is.

Samenvattend kan zonder schroom worden gesteld dat met *Antwerpen und Deutschland* een attractieve en erg informatieve publikatie aan de rijke Antwerpse geschiedenis is toegevoegd. Enkel jammer, dat ze merkbaar uit verschillende artikels is samengevoegd, die niet overal even vloeiend in elkaar overgaan. Duidelijkere overgangen in de vorm van synthetiserende bindteksten zouden wenselijk geweest zijn. Inhoudelijk speelt het boek erg goed in op de huidige internationaliseringstendens in het licht van Europa 92. Voor het overgrote deel is de hier beschreven geschiedenis door de eeuwen heen een misschien ongewild, maar vurig pleidooi voor het laten vervagen van grenzen allerhande. De economische contacten tussen Duitsland en de Scheldestad hebben zich inderdaad slechts zelden laten ophouden door artificieel opgetrokken muren. Deze publikatie smaakt overigens naar meer. Uiteraard was het opzet puur economisch-descriptief van aard, maar met name de algemenere culturele contacten tussen hoofdzakelijk Vlaanderen en Duitsland zouden deze studie op een wel erg boeiende wijze kunnen vervolledigen. Het vermoeden dat er een vorm van parallelle zou kunnen bestaan tussen perioden van intensieve economische contacten en culturele uitwisseling en beïnvloeding zou op die manier onderbouwd kunnen worden. Misschien stimuleert deze ontwikkeling de *Belgisch-Deutsche Gesellschaft* tot een nieuwe publikatie bij een van haar volgende jubilea. Ondertussen verdient *Antwerpen und Deutschland* ruime inhoudelijke aandacht en esthetisch genot vanwege de erg mooie en leerrijke illustraties en foto's.

Luc Van Doorslaer

Paul van Hauwermeiren, Femke Simonis: Waar Nederlands de voertaal is, Nederland- en Vlaanderenkunde. Lier-Brussel: Van In, 1990. 195 S.

G. Janssens, H.J. Vannisselroy: Retour Brussel-Amsterdam. Groningen: Wolters-Noordhoff, [1990]. 221 S.

In 1973 werd op een colloquium van de Internationale Vereniging voor Neerlandistiek per resolutie vastgesteld "dat er behoefte bestaat aan een eenvoudig, niet te uitgebreid en te duur, in het Nederlands geschreven leerboek voor de kennis van land en volk (betrekking hebbend op Nederland en België)". In die behoefte voorzag lange tijd *Voor wie Nederland en Vlaanderen wil leren kennen* (Diepenbeek, 1978, red. J. Wilmots en J. de Rooij), een helder overzicht voor de student Nederlands in het buitenland, waarin

door verschillende deskundigen aan uiteenlopende onderwerpen als geografie, geschiedenis, taal, cultuur, economie, media en onderwijs aandacht werd besteed.

Maar de jaren tachtig verstreken, en wie iets wilde weten over *Vlaams Blok*, *tweefasestructuur*, *bezuinigingen*, *Lubbers III* of *Martens VIII*, moest zijn toevlucht nemen tot andere bronnen. Zowel *Waar Nederlands de voertaal is* als *Retour Amsterdam-Brussel* presenteren zich voor de jaren negentig als actuele en bijtijds studieboeken Nederland- en Vlaanderenkunde, in het bijzonder bedoeld voor het voortgezet en hoger onderwijs in binnen- en buitenland. In beide werken worden Nederland en Vlaanderen samen behandeld en komt een breed spectrum van thema's aan de orde, waarbij de breedte het altijd wint van de diepgang. In inhoudelijk opzicht zijn de overeenkomsten tussen deze twee werken, die wat betreft de doelstelling zo verwant zijn, groter dan de verschillen. De inhoudsopgave is in beide gevallen zonder aarzelen encyclopedisch te noemen. Toch zijn er ook duidelijke verschillen; hierbij slaat de balans in het voordeel van *Retour Amsterdam-Brussel* uit.

Retour Amsterdam-Brussel ziet er echt als een schoolboek uit. De tekst is verdeeld in hapklare brokken en wordt onderbroken door kaarten, foto's en schema's. In de marge staan de kernwoorden afzonderlijk gedrukt om het lezen en memoriseren te vergemakkelijken. Elk van de 14 hoofdstukken bevat een samenvatting in schemavorm. Dezelfde didacterende opzet spreekt uit de lijst van vragen en taken ("kennisvragen, begripsvragen, opinie-vragen en discussievragen"), die het verwerken van de leerstof en het oefenen van de taalvaardigheid dienen (pp. 202-208). Dankzij het register is het *Retour* ook als naslagwerk te gebruiken.

Zo'n register ontbreekt in *Waar Nederlands de voertaal is*. Het boek is eigenlijk een beetje onhandig, niet alleen qua formaat. De bladzijdes, in een onaantrekkelijk schreef-loos lettertype, met een overmatig gebruik van onderstrepen en vet, hebben brede regels en smalle marges. De 19 hoofdstukken variëren in lengte van 4 tot 29 pagina's.

Ook in inhoudelijk opzicht treden er verschillen aan de dag. In *Retour Amsterdam-Brussel* staat sterker dan in *Waar Nederlands de voertaal is* de actualiteit voorop. "Op het verleden wordt ingegaan voor zover dat relevant is voor de tegenwoordige toestand." (Voorwoord), hetgeen niet wil zeggen dat er geen aandacht aan het verleden wordt besteed (vgl. bv. p.126 (wetenschap), p.188 (schilderkunst)). Daarentegen begint het lange hoofdstuk "Geschiedenis" van *Waar Nederlands de voertaal is* in het jaar 57 voor Christus. Ook in andere hoofdstukken van *Voertaal* (literatuur, schilderkunst, wetenschap) wordt telkens weer een lange chronologische aanloop genomen, hetgeen vermoeiend is. In *Retour* wordt daarentegen weer opvallend veel aandacht besteed aan hedendaagse cultuur en aan sport.

Een opvallend verschil is de mate van integratie van Nederland en België. Het *Retour* spreekt van "eenheid in verscheidenheid". Die eenheid manifesteert zich volgens de auteurs in veel aspecten, maar het meest in de gemeenschappelijke taal. In het boek zelf wordt eerder de verscheidenheid beleiden: in de meeste hoofdstukken worden de Vlaamse en de Nederlandse toestanden apart behandeld. Dit is de helderheid van het betoog zeer ten goede gekomen. *Waar Nederlands de voertaal is* benadrukt juist meer het gemeenschappelijke en streeft dan ook naar een geïntegreerde bespreking (de auteurs noemen dat *contrastief*). De duidelijkheid is er daarbij niet op vooruit gegaan (vgl. het verwarrende hoofdstuk "staatsinrichting"). In tegenstelling tot *Retour* ziet *Voertaal* het verschil vooral in de taal, en dan met name in de uiteenlopende terminologieën. Als bv.

een Belg met brugpensioen gaat, gaat een Nederlander in de VUT. Het Nederlandse CBS is vergelijkbaar met het Belgische NIS. Dit soort terminologische kwesties komen meermaals ter sprake en culminerend in een "Lijst van institutionele termen die specifiek zijn voor België of Nederland".

In de inleiding van *Voertaal* wordt zelfkritiek geleverd: "door het zakelijk, opsommende karakter is het als tekstboek bij het onderwijs weinig inspirerend." (p. 10). Om dit euvel te verhelpen heeft men het betoog willen verluchten met citaten uit essayistische teksten. Die stukjes tekst (o.a. van Van Istendael en Jeroen Brouwers) vormen inderdaad een verademing. Toch is het de vraag of deze gehuurde tenoren de uitvoering van de operettevereniging redden. Het taalgebruik van het boek als geheel is daarvoor te omslachtig, de betoogtrant te dor, de synthese te gering. Men was als de dood iets over te slaan. Wat heeft een niet-ingewijd lezer voor boodschap aan mededelingen als: "Een beroemd tijdgenoot van Orlandus Lassus was de Mechelaar Philippus de Monte." of: "In Nederland wordt het gezicht van de letterkunde al sinds jaar en dag medebepaald door [volgt een lange opsomming van auteurs en werken zonder toelichting]."? Zinloze Feiten, om met Reve te spreken.

Vergeleken daarmee maakt *Retour Amsterdam-Brussel* een krachtiger en frisser indruk. Er worden wat minder jaartallen en namen genoemd, maar er wordt meer gekarakteriseerd en getypeerd. In het hoofdstuk over Nederlandse literatuur bv. heeft men zich beperkt tot een houtsnijdend resumé van enkele belangrijke tijdschriften en auteurs. Een verstandige werkwijze, die ook elders soms tot knappe typering leidt (vgl. bv. de samenvatting van Monika van Paemels *De vermaledijde vaders* (p. 178)).

In alle twee werken wordt ieder hoofdstuk met een lijstje van aanbevolen literatuur besloten. Maar door het éénnalaatste hoofdstuk te wijden aan bezienswaardigheden en evenementen blijft *Waar Nederlands de voertaal is* uiteindelijk in een soort toeristenperspectief steken. *Retour Amsterdam-Brussel* geeft bij ieder hoofdstuk adressen van instanties in Nederland en België waar nadere informatie verkrijgbaar is. Misschien is die uitnodiging tot nader onderzoek en actieve kennismaking wel het sympathiekste trekje van *Retour Amsterdam-Brussel*, dat als studieboek Nederland- en Vlaanderenkunde voor universiteiten en gymnasia zonder meer is aan te bevelen.

Hans Beelen

Zentrum für Niederlande-Studien Jahrbuch 1/1990 Münster: Regensburg 1991. 182 S. kart., DM 28,-

Zukunftsweisend präsentiert sich das erste Jahrbuch des 1989 in Münster eröffneten Zentrums für Niederlande-Studien – und dies schon auf den ersten Blick: Den Umschlag zielt eine Abbildung des Münsteraner Krameramtshauses, das in einigen Jahren als 'Haus der Niederlande' auch Domizil des Zentrums werden soll. Inhaltlich korrespondieren mit dem Umschlagmotiv vor allem das Geleitwort der Redaktion und der Beitrag *Motivation und Aufgabe. Zur Arbeit des Zentrums für Niederlande-Studien* von Horst Lademacher, dem Leiter der Institution. Lademacher formuliert in der erweiterten Fassung seiner anlässlich der Eröffnung des Zentrums gehaltenen Festansprache die Zielsetzung der neuen Einrichtung: "Zu untersuchen und zu vermitteln sind die

politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschichte und Gegenwart der Niederlande.“ (S. 13f.) Als gleichrangige Arbeitsfelder benennt er Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit, für die er inhaltliche Perspektiven skizziert. In diesem Kontext soll das Jahrbuch seine Funktion "als Forum für die Niederlande-Studien in der Bundesrepublik Deutschland" (S. 8) wahrnehmen, wie es im Geleitwort heißt.

Unter den zwölf in den ersten Band aufgenommenen Beiträgen, fast alle sind schriftliche Ausarbeitungen von im Arbeitszusammenhang des Zentrums gehaltenen Vorträgen, bewegen sich einige außerhalb des von Lademacher programmatisch abgesteckten Tätigkeitsfeldes. Damit wird einerseits die beeindruckende Vielfalt der vom Zentrum gebündelten Forschungsaktivitäten deutlich, andererseits erweist sich hier der Leitbegriff 'Niederlande- Studien' eher als Sammelkategorie denn als inhaltlicher Schwerpunkt. Im einzelnen kann an dieser Stelle lediglich auf die geisteswissenschaftlichen Beiträge hingewiesen werden.

Anläßlich des 50. Jahrestages des Einmarsches der deutschen Truppen in die Niederlande und Belgien thematisierte der Groninger Historiker Ernst H. Kossmann in einem Vortrag *Die Erfahrung des Leidens* unter der deutschen Besatzung. Seine Bilanz kollektiver Haltungen und Verhaltensweisen in der niederländischen Bevölkerung besticht durch ihre Besonnenheit und Nüchternheit. Sie zeigt Ansätze, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem wohl heikelsten Kapitel der deutsch-niederländischen Beziehungen von überzogener emotionaler Aufladung zu entlasten, ohne Abstriche von einer entschiedenen Verurteilung des Faschismus in Kauf zu nehmen.

Marcel F. Fresco macht in seinem Beitrag *Hemsterhuis and Antiquity – How Greek was he, this Frisian Socrates?* auf die bisher nicht hinreichend gewürdigte Rezeption der Philosophie Platos und Sokrates' im Werk des niederländischen Philosophen aufmerksam.

Jo Daan, die sich vor allem als Mundartforscherin einen Namen machte, gewährt in dem Aufsatz *Code-Wechsel unter psychosozialen Druck* ebenso kurzweilige wie instruktive Einblicke in die neuere soziolinguistische Forschung zur Zweisprachigkeit.

Horst Lademacher führt uns in der Druckfassung seiner Münsteraner Antrittsvorlesung *Zur Pathologie von Kulturverlust* den Kulturhistoriker Johan Huizinga als Kritiker seiner Zeit vor. Der Dekadenztopos und eine prinzipielle Fortschrittskepsis erweisen sich als zentrale Denkguren in den kultur- und zivilisationskritischen Analysen, die Huizinga der Industriegesellschaft widmete.

Der Beitrag von Jaques Waardenburg über *Gerardus van der Leeuw (1890-1950) und die holländische Religionswissenschaft* bietet über die engere Themenstellung hinaus interessante Informationen zur Verankerung des Faches Religionswissenschaft in der niederländischen Universitätslandschaft bis in die Gegenwart.

Der Funktion des Jahrbuchs als Informationsmedium auf dem Gebiet der Niederlande-Forschung tragen die Rubriken 'Miszellen und Berichte' sowie 'Buchbesprechungen' Rechnung, die den Band abschließen.

Für die Zukunft sei angeregt, in der Redaktion die Möglichkeiten thematischer Untergliederung oder Schwerpunktsetzung zu erwägen. Die verschiedenen Arbeitsgebiete und Forschungsschwerpunkte des Zentrums könnten so mittels seines Publikationsorgans Profil gewinnen. Gleichzeitig wäre es möglich, spezifische Rezipientengruppen jeweils gezielt anzusprechen.

Maria-Theresia Leuker

„Nachbarland Niederland“: Spezialheft der Zeitschrift Volkskultur an Rhein und Maas

Das Amt für rheinische Landeskunde in Bonn hat bei seiner historischen, volkskundlichen und dialektologischen Arbeit immer auch Wert auf die Einbeziehung der benachbarten Regio jenseits der niederländischen bzw. belgischen Grenze gelegt. Besondere Bemühungen sind dabei immer wieder von Georg Cornelissen, dem Leiter der sprachlichen Abteilung des Amtes, ausgegangen. Dieser zeichnet auch verantwortlich für das jetzt erschienene Themenheft der Zeitschrift *Volkskultur an Rhein und Maas* (Jg. 10(1991) Nr.1), das unter dem Titel „Nachbarland Niederland“ 13 Beiträge zu mundartlichen und volkskundlichen Aspekten des dem Niederrhein benachbarten limburgisch-gelderländischen Grenzstreifens vereinigt. Im Vorwort dieses aus Anlaß des 175. Jahrestages des Wiener Kongresses konzipierten Heftes betont Cornelissen die Notwendigkeit der gegenseitigen, grenzübergreifenden Kenntnisnahme und weist mit dankenswerter Deutlichkeit auf die traurige – und ziemlich einseitige – Sprachbarriere hin, wobei er implizit auch mit dem im Rheinland nicht selten anzutreffenden Vorurteil aufräumt, wer *Platt* „könne“, „könne“ auch *‘Holländisch’*:

„Die Wiener Grenze im Rhein–Maas–Gebiet hat sich im Laufe der Zeit zu einer einschneidenden Sprach- und Kommunikationsbarriere entwickelt. [...] Kenntnisse der jeweils anderen Standardsprache sind nicht allgemein verbreitet: der Kontakt zwischen Wirtschaftsunternehmen, Kommunalpolitikern oder wissenschaftlichen Fachkollegen hängt zumeist von der Qualität der Deutschkenntnisse auf der niederländischen Seite ab. Publikationen in niederländischer Sprache werden bei uns kaum je zur Kenntnis genommen.

Ziel des vorliegenden Themenheftes ist es, den – vor allem deutschen – Lesern unserer Zeitschrift einen Einblick in die Sprach- und alltagskulturelle Situation jenseits der Grenze, die das Rheinland von den Provinzen Limburg und Gelderland trennt, zu ermöglichen. Da dazu keine Veröffentlichungen in deutscher Sprache vorliegen und da die Rheinländer in der Regel niederländischsprachige Publikationen nicht in die Hände bekommen – und solche ja auch nicht lesen können –, bietet „Nachbarland Niederland“ die seltene Chance zu einem hoffentlich erhellenden Blick *ööver de Pööl*.“

Die Beiträge behandeln im einzelnen *Die Fachsprache des niederländischen Bergarbeiters* (T. van de Wijngaard), *Dialekt und Standardsprache im Raum Venray* (R. Vousten), *Das „Woordenboek van de Limburgse Dialecten“* (H. Crompvoets), *Die limburgische Dialektvereinigung „Veldeke“* (P. Bakkes), *Kerkrade und sein Dialekt. Ein Arbeitsbericht der Stiftung „Kirchröadser Dieksiejonier“* (L. W. Wijnen), *Platt „ööver de Pööl“*, *Auszüge aus einer grenzüberschreitenden Dialektuntersuchung im Raum Venlo* (F. Bakker), *Zum Einfluß der Standardsprachen auf den Wortschatz der limburgischen und rheinländischen Grenzdialekte* (G. Cornelissen), *Das „Limburgs Volkskundig Centrum“* (Limbricht) (S. Top), *Aspekte bäuerlicher Hausformen in Südlimburg und in rheinischen Grenzlandschaften. Ein entwicklungsgeschichtlicher Vergleich* (R. Kaiser), *„De gemeene Nederduitsche Sprake“: de taalgeschiedenis van de Kleefse enclaves in Gelderland* (J.B. Berns), *Das Staring Institut und seine Langzeitprojekte* (A.H.G. Schaars), *Ein dialektologischer „Kampfplatz“*, *Strukturverlust und Strukturbewahrung im Dialekt von Bredevoort* (G. Gerritsen), *Die Reihe „Telgen van’t WALD“*, *Dialektwörterbücher und –wörterbucharbeit in Ostgelderland* (A.H.G. Schaars).

Das Heft kann bezogen werden über das Amt für rheinische Landeskunde, An der Elisabethkirche 25, 5300 Bonn 1. Heinz Eickmans

Cor Hoppenbrouwers: Het regiolect: van dialect tot Algemeen Nederlands. Muiderberg: Coutinho 1990. 252 pp. f. 34,50.

Dit boek houdt zich bezig met het intrigerende schemergebied tussen dialect en standaardtaal, een gebied dat tot dusverre zowel door de dialectologen als door standaardtaalonderzoekers grotendeels is verwaarloosd. Voor de tussentaal, die ontstaat wanneer het 'echte' dialect verdwijnt als voertaal en de standaardtaal die positie (nog) niet heeft overgenomen, heeft Hoppenbrouwers de term "regiolect" geïntroduceerd. Hij bedoelt daarmee ook wat in Duitsland *Umgangssprache* wordt genoemd.

Het boek bestaat uit tien hoofdstukken: het dialect, dialectverandering, het civilisatieproces, het regiolect, fonologische en morfologische aspecten, verandering in de genusaanduiding, lexicale veranderingen, schooltaal en regiolect, taalhouding en regionale talen, regionale varianten en algemene taal.

Ik heb de titels hier opgesomd om de lijn te laten zien die Hoppenbrouwers wilde volgen: in de eerste vier hoofdstukken een definitie van dialect en regiolect en een verklaring voor de overgang van het een naar het ander vanuit een historisch en cultureel gezichtspunt, dan drie hoofdstukken waarin de taalkundige aspecten aan bod komen en tenslotte drie hoofdstukken met de onderwijskundige, ideologische en politieke aspecten van taalverandering en regionale deviatie van de norm.

Het onderwerp is zeer de moeite waard en de lijn van het boek vertoont een logische volgorde. Helaas verzandt het telkens weer in details, die vaak weliswaar zeer interessant zijn, maar waarvan de relevantie niet voldoende duidelijk wordt aangegeven. Sommige conclusies, die alleszins aannemelijk lijken, worden gebaseerd op een te smalle, onvoldoende gedocumenteerde en in een enkel geval zelfs foutieve basis. Een paar kleine voorbeelden ter illustratie: dat het gebruik van het genusstelsel in het Gronings overeenkwam met dat van de algemene taal wordt aangetoond aan de hand van dialectteksten uit 1793 en 1816. Het feit klopt waarschijnlijk wel, maar deze teksten kunnen daarvoor niet als argument dienen, omdat er geen enkele zekerheid is over de zuiverheid van het daarin gebruikte dialect. Het derde hoofdstuk over het civilisatieproces gaat uitgebreid in op de ontwikkeling van de fiets. Dat de fiets bijdroeg tot grotere mobiliteit en dat een vergrote mobiliteit zijn invloed had op de "wereld van het dialect" is een feit, maar de in dit hoofdstuk ruimschoots voorhanden zijnde historische details zijn, hoe interessant overigens ook, in deze context volstrekt irrelevant.

In het "Woord vooraf" wordt het boek gepresenteerd als handboek voor studenten Nederlands aan universiteiten en lerarenopleidingen in Nederland en België. Daarvoor is dit boek echter te zeer een bundeling van min of meer toevallig onderzochte aspecten van taalverandering: onderzoeken die vrijwel allemaal stammen uit de onmiddellijke omgeving van de auteur. Het lijkt erop dat hij een aantal van zijn stokpaardjes onder een noemer heeft gebracht.

Neem bij voorbeeld de in hoofdstuk 1 behandelde methode van classificatie van de Nederlandse dialecten, de featurefrequentiemethode. Deze methode is door de auteur in samenwerking met zijn broer ontwikkeld en werd pas voor het eerst gepresenteerd in een taalkundig tijdschrift in 1988. Hoewel de uitkomsten veelbelovend zijn, is de methode nog niet voldragen en kunnen er vraagtekens worden geplaatst zowel bij de gekozen basis als ook bij de resultaten. De discussie hierover begint nog maar net op gang te komen.

Ook het model voor dialectverandering op grond van natuurlijke fonologische tendensen, dat wordt gepresenteerd in hoofdstuk 2, is door de auteur zelf ontwikkeld. Ook hier hebben we een benadering die niet algemeen wordt geaccepteerd, maar het wel verdient om serieus te worden getoetst.

De gegevens waarop Hoppenbrouwers zich baseert, komen voor het merendeel uit Groningen (zijn werkgebied) of uit Oostbrabant (zijn geboortestreek). Bij een aantal gegevens uit en conclusies over het Gronings zet ik vraagtekens. Maar nog afgezien daarvan is de basis mijns inziens te mager om uitgebreide conclusies te trekken over het wezen en de functie van "het" regiolect. Wel laat het boek een aantal tendensen zien, die uitnodigen tot verder onderzoek.

De claim een handboek te zijn, maakt het boek niet waar. Van een handboek mag immers verwacht worden dat het een overzicht geeft van wat er op het gebied voorhanden is, onderzoeksmethoden en -uitkomsten kritisch weegt en dat het een bibliografie biedt zonder gaten.

Wat het boek wel biedt is een fascinerende bundeling van soms verfrissende ideeën over het spanningsveld tussen dialect en standaardtaal.

Fokko Veldman

L. Beheydt / T. Wieers: Elementair Woordenboek Nederlands. Lier: Van In 1991. 123 S., 240 bfr.

Das *Elementair Woordenboek Nederlands* (EWN) ist die erweiterte Neuausgabe der 1983 erschienenen *Woordenlijst Elementaire Kennis*. Diese ursprüngliche *Woordenlijst* umfaßte einen Grundwortschatz von 888 Wörtern als Basis für das Anforderungsprofil des Examens Elementaire Kennis des Certificaat Nederlands als Vreemde Taal (CNVT). Der Wortbestand war aus drei Segmenten zusammengestellt: Frequenzzählungen (40%), funktionale Beschreibung der verbalen Fertigkeiten (45%) und "Erfahrung", d. h. Befragung von Pädagogen (15%).

Für die jetzt vorgelegte erweiterte Neuausgabe ist der Wortbestand durch Abgleich mit einer Reihe weiterer Listen (u. a. dem *Certificaat Nederlands* des deutschen VHS-Verbandes und dem *Drempelniveau* des Europarates) auf die runde Summe von 1000 Wörtern angehoben worden. Viele der neuen Wörter scheinen nach einem kurzem Vergleich der Buchstaben A und B semantisch den Bereichen Arbeits- und Geschäftswelt (arbeider, baan, bedrag, bedrijf) bzw. Kommunikation im weitesten Sinne (adres, bellen, boodschap) zuzuordnen zu sein.

Die Beschreibung der einzelnen Wörter folgt unverändert dem bewährten Muster der früheren *Woordenlijst*, wie wir es ähnlich auch aus dem vorzüglichen *Basiswoordenboek Nederlands* von De Kleijn/Nieuwborg kennen, dem 'größeren Bruder' des EWN.

Im einzelnen werden zu den Stichwörtern Informationen gegeben über den Wortakzent und die Wortart, hinzu kommen morphologische Angaben (Genus, Artikel, Plural- und Diminutivformen beim Substantiv; Stammformen der Verben, Steigerung der Adjektive). Die Bedeutungserklärungen des rein einsprachigen EWN erfolgen durch Beispielsätze, die nur aus Wörtern gebildet sind, die selbst im EWN vorkommen. Syntaktische Informationen geben wichtige Hinweise etwa zur Valenz der Verben oder

zum attributiven und/oder prädikativen Gebrauch von Adjektiven. In Einzelfällen werden zusätzlich frequente feste Wortverbindungen und idiomatische Wendungen ergänzend angeführt.

Das EWN ist in seiner Größenordnung sicherlich der sorgfältigst bearbeitete und didaktisch am überzeugendsten aufbereitete Grundwortschatz des Niederländischen. Es kann unabhängig vom zugrundegelegten Lehrwerk oder angestrebten Zertifikat allen Anfängern uneingeschränkt empfohlen werden.

Heinz Eickmans

Herbert van Uffelen (Hg.): Zeitkristalle. Erzählungen aus dem Niederländischen. Mönchengladbach: Juni 1991, 254 S., 22,- DM.

Was ist der Unterschied zwischen niederländischen Erzählungen und Erzählungen aus dem Niederländischen? Erstere sind Ausland, letztere Literatur. Im ersten Fall geht es um kulturelle Begegnungen, im zweiten Fall um künstlerische, wir sehen durch ein Fenster oder schauen in einen Spiegel, das eine Mal lernen wir eine exotische Nähe kennen, das andere Mal –: uns selbst! Herbert van Uffelen scheint bei seiner zweiten Prosaanthologie die Akzente anders gesetzt zu haben. Vor sechs Jahren hatte er seiner im Kölner Frank Runge Verlag erschienenen Sammlung niederländischer und flämischer Autoren den vermittelnden Titel *Mit anderen Augen* gegeben, heute erhebt er mit *Zeitkristalle* einen eher universalistischen Anspruch. Der erste Band hatte Erzählungen von Autoren versammelt, die sich in der Zwischenzeit auch in Deutschland einen Namen gemacht haben: Jeroen Brouwers, Hugo Claus, Willem Frederik Hermans sowie insbesondere Harry Mulisch und Cees Nooteboom, die in den angesehensten deutschen Verlagen erscheinen und deren weltliterarischer Rang kaum noch bestritten wird. Van Uffelens erste Sammlung freilich ist zu einem Zeitpunkt herausgekommen, als sich die niederländische Literatur noch nicht wieder in Erinnerung gebracht hatte. Jedenfalls nicht in der alten Bundesrepublik. In der ehemaligen DDR hingegen hat es systematischere Bemühungen um die Literatur unserer Nachbarländer gegeben. Die verdienstvolle Reihe *Erkundungen* des Volk und Welt Verlages hatte 1976 einundzwanzig Erzähler aus Belgien und den Niederlanden vorgestellt; der betreffende Band ist 1982 immerhin in die vierte Auflage gegangen, und dessen Nachfolger aus dem Jahr 1984 ist seit einem Jahr in zweiter Auflage erhältlich. Bei "uns" haben sich vornehmlich Zeitschriften um niederländische Autoren gekümmert, so die *Akzente*, die *Hören* und das *Schreibheft*. Das letzte Dossier niederländischer Literatur hat unlängst die in Mönchengladbach verlegte Zeitschrift *Juni* publiziert.

Anders als es der Untertitel verspricht, handelt es sich bei *Zeitkristalle* nicht nur um Erzählungen, sondern, in sechs von zehn Fällen!, um Romanausschnitte – eine editorische Entscheidung, die eine Beurteilung erschwert. Van Uffelen konzentriert sich auf die jüngere Literatur, läßt aber mit Willem Brakman (geb. 1922) und Irina van Goeree (geb. 1924) auch zwei Vertreter der älteren Generation zu Wort kommen, ohne daß er nähere Informationen zu Leben und Werk beisteuerte – ein Mangel, der den Gebrauchswert der Anthologie erheblich einschränkt. Wer sich dann aber durch das etwas grob klassifizierende Vorwort hindurchgeblättert hat, wird durch die qualitätsbe-

wußte Textauswahl entschädigt. Freilich muß es offen bleiben, ob die auffällige Tendenz zur zarten, auch drastischen Empirie, der von keiner postmodernen Zerstreutheit angekränkelte Wirklichkeitsbezug ein Charakteristikum der jungen niederländisch/flämischen Literatur ist, oder ob dieser Eindruck auf die Vorlieben des Herausgebers zurückzuführen ist. Bezeichnend mag immerhin sein, daß ausgerechnet die als experimentell ausgewiesenen Texte von Leo Pleysier, Ivo Michiels, Geerten Meijnsink und Stefan Hertmans allenfalls durch ihren hohen handwerklichen Standard auffallen, daß aber Körpertreffer von den eher traditionell erzählten Texten ausgehen. Der schon erwähnte Willem Brakman ist mit einer klassenkämpferischen Erzählung vertreten, die ihre Brillanz indessen aus dem gewinnt, was mit gesellschaftskritischer Entschiedenheit gemeinhin nur selten einhergeht: dem sinnlich registrierten Detail, der rustikal unverbrauchten Metapher. In *Die Begüterten* widmet er sich mit sarkastischer Aufmerksamkeit dem kleinbürgerlichen Kosmos einer Feriensiedlung, seine Personen führt er kammerpielerisch vor, aber seine Satire, um eine Formulierung Jean Pauls abzuwandeln, wohnt in seiner Feder, nicht auf seiner Zunge, erst recht nicht in seinem Herzen.

Den frappierenden und in seiner erzählerischen Chuzpe durchaus repräsentativen Abschluß der Sammlung bildet *Achill Van den Branden* des 1958 geborenen Tom Lanoye, ein Ausschnitt aus dem 1985 erschienenen Band *Een slagerszoon met een brillette*. Der gutgelaunte Anfangssatz scheint schon das ganze Programm zu enthalten, und als deutscher Leser erinnert man sich an die mittlerweile recht verstaubten *Lieblosen Legenden* von Wolfgang Hildesheimer: "Obwohl Achille van den Branden noch keine fünfzig war, hatte er alle Bücher der Welt gelesen." Was soll in einer Geschichte noch groß passieren, die offenbar fest entschlossen ist, ein Belesenheitsmonster zu porträtieren? Bis zur Halbzeit bestätigen sich zwar nicht die schlimmsten Befürchtungen, aber mitreißend ist das bis dahin eigentlich nicht gewesen. Dann aber kommt Tom Lanoye auf eine verblüffend naheliegende Idee – und setzt sie auch um. Wie er das tut, darf nicht verraten werden. Nur soviel, daß wohl selten schlagender bewiesen worden ist, daß die Lesbarkeit der Welt von der Erzählbarkeit der Welt immer und immer wieder übertroffen werden wird. Schon um dieses lustvollen Erkenntnisgewinns willen seien die *Zeitkristalle* des Herbert van Uffelen auch denen empfohlen, die sich für Lesen im allgemeinen und die niederländische Literatur im besonderen nicht zu interessieren glauben.

Hermann Wallmann

Juni – Special: Niederländische Literatur

Das in Mönchengladbach erscheinende *Magazin für Kultur und Politik Juni* hat sich in den fünf Jahren seines Erscheinens zu einer anspruchsvollen, auch über die nieder-rheinische Region hinaus angesehen und wahrgenommenen Kulturzeitschrift entwickelt. Geblieben ist erfreulicherweise die für eine deutsche Zeitschrift keineswegs selbstverständliche kritische und vorurteilsfreie Aufmerksamkeit, mit der man von Anfang an die Literatur der Niederlande und Flanderns in Aufsätzen, Texten und Rezensionen begleitet hat.

Eine besondere Empfehlung verdient Heft 1 des Jahrgangs 1991, das mit einem 78-seitigen, umfangreichen Dossier zur niederländischen Literatur aufwartet. Der von Herbert Van Uffelen betreute Sonderteil wird eröffnet mit dem etwas aus dem Rahmen fallenden Beitrag von Ludger Kremer: *Randniederländisch: Das Niederländische am Niederrhein*, der in knapper Form die sprachgeschichtliche Zugehörigkeit des nördlichen Niederrheins zum niederfränkisch-niederländischen Sprachverband darstellt und auf diese Weise mithelfen könnte, ein genuines Interesse des Niederrheinlers an der sprachlichen, d. h. auch literarischen Kultur seiner westlichen Nachbarn zu begründen.

Die literarischen Beiträge bieten zunächst einmal Überblickartige Einführungen in die zeitgenössische Literatur der Niederlande bzw. Flanderns (F. de Rover: *Von Phantasie zu Phantasie: Vom Revisor zum Helden. Neue Entwicklungen in der niederländischen Prosa-Literatur 1975-1990*; B. Kehren: *Flandern: Land der schönen jungen Götter*). Nähere Bekanntschaft mit dem Werk einzelner Autoren ermöglichen ein nicht nur wegen seiner Diktion ("aber hallo") lesenswertes Portrait des auch bei uns zunehmend geschätzten Flamen L. P. Boon (Hermann Wallmann: *Die Schreibwerkstatt des Louis Paul Boon*) und ein Gespräch, das Frans de Rover mit Cees Nooteboom geführt hat (*Ein Schriftsteller ist (nicht) das Produkt von dem, was er gelesen hat*). Zwei weitere Beiträge schließlich widmen sich der Rezeption der niederländischen Literatur in Deutschland. Herbert Van Uffelen: *Zuviel, um einfach zu vergessen...* beschreibt in einem rückblickenden Beitrag die Geschichte der Übersetzungen aus dem Niederländischen im 19. und 20. Jh. bis in die 60er Jahre. Carel ter Haar untersucht aktuelle Perspektiven und Möglichkeiten für die *Neue niederländischsprachige Literatur in deutscher Übersetzung*.

Ergänzt werden die Beiträge durch Prosa, Gedichte und Cartoons von Cees Nooteboom, Luc Boudens, Kamagurka, Claude van de Berghe und Joost Niemöller. Auch der Schwerpunkt des Rezensionsteils hinten im Heft liegt diesmal auf literarischen Übersetzungen aus dem Niederländischen. In ausführlichen Besprechungen werden vorgestellt: Cees Nooteboom: *Mokusei! Eine Liebesgeschichte*, J. Bernlef: *Hirngespinnste*, F. Springer: *Quissama*, Albert Helman: *Häuptlinge vom Oayapok!* und Anna Blaman: *Auf Leben und Tod*.

Insgesamt bietet das Juni-Heft 1/91 mit den genannten Aufsätzen, Textproben und Buchbesprechungen einen Zugang zur niederländischen Gegenwartsliteratur, wie er für deutsche Leser umfassender und informativer nirgendwo sonst zu bekommen ist. Parallel zu diesem Heft ist ebenfalls im Juni-Verlag unter dem Titel *Zeitkristalle* eine Anthologie mit Erzählungen niederländischer und flämischer Autoren erschienen, auf die wir an anderer Stelle in diesem Heft eingehen. Zeitschrift und Buch können zum Preis von 14,- bzw. 22,- DM über den Buchhandel oder direkt beim Juni-Verlag (Postfach 611, 4050 Mönchengladbach 1) bezogen werden.

Heinz Eickmans

Jahrbuch der Felix Timmermans-Gesellschaft 1/1990. Kleve: Selbstverlag 1990, 112S., zahlr. Abb.

Jahrbuch der Felix Timmermans-Gesellschaft 2/1991. Kleve: Selbstverlag. 1991, 80S., zahlr. Abb.

(Bezug nur im Rahmen der Mitgliedschaft. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von 35,- DM (Schüler/Studenten 15,-) inbegriffen. Anschrift: FTG, Dr. Verweyenstr. 8, 4194 Beburg-Till.

Kein niederländischsprachiger Autor hat in Deutschland je mehr Erfolg gehabt als Felix Timmermans, dessen Bücher vor allem in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in hunderttausender Auflagen verkauft wurden, und der auch heute noch nach der Zahl der angebotenen Titel von niemanden übertroffen wird. Und dennoch mag sich manch einer gewundert haben, als im letzten Jahrgang dieser Zeitschrift über die Gründung einer deutschen Felix Timmermans-Gesellschaft (FTG) berichtet wurde (vgl. nn 2/90, S. 137 f.), haftet einem solchen Unternehmen doch auf den ersten Blick ein leicht rückwärtsgewandter Zug an, zumal wenn dort als Beweggrund der Initiatoren neben der "internationalen literarischen Bedeutung" — eine zumindest relativierbare Einschätzung — die "große Akzeptanz, die Timmermans vor allem im *Vorkriegsdeutschland* entgegengebracht wurde" genannt wird. (Hervorhebung vom Rez.)

Die in dem genannten Bericht formulierten Ziele der FTG gehen in zwei Hauptrichtungen. Die eine, "das Andenken des Dichters zu pflegen" oder "Raum sinn- und freudestiftender Aktivitäten" zu sein, ist selbstverständlich legitim, hat aber zunächst nichts mit der ernsthaften literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk des Dichters zu tun. Die zweite Zielsetzung, "die Kenntnis seiner Werke zu vertiefen und deren Rezeptions- und Wirkungsgeschichte aufzuarbeiten", darf sich dagegen des aufmerksamen Interesses aller sicher sein, die sich mit den kulturellen und literarischen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und den niederen Landen, wozu ja auch das "Phänomen Timmermans" gehört, beschäftigen.

Vor einem solchen programmatischen Hintergrund steht die deutsche FTG nicht anders als ihre flämische Schwestergesellschaft und andere vergleichbare literarische Vereinigungen vor dem großen Problem, ein akzeptables Gleichgewicht zu finden zwischen unkritischem Andenken und hagiographischer Bewunderung auf der einen und der seriösen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einem literarischem Oeuvre auf der anderen Seite. Hierüber schon jetzt auf der Basis der beiden vorgelegten Jahrbücher der FTG ein Urteil abgeben zu wollen, wäre verfrüht, allerdings stimmt es nachdenklich, wenn die Vorsitzenden der deutschen und flämischen Timmermans-Gesellschaften in ihrem Vor- bzw. Grußwort zum ersten Jahrbuch ausschließlich von der "Zuversicht und Lebensfreude" sprechen, die Timmermans "zu vermitteln vermag" oder wenn es gar heißt, daß "Timmermans mehr ist als nur Literatur" und daß es um "seine Botschaft" gehe, "die wir weiter verkünden sollen".

Zu Beginn des ersten Jahrbuchs finden wir eine Art literarisches Poesiealbum der Familie Timmermans mit Bildern und kurzen Erinnerungstexten von Lia, Clara und Gommaar Timmermans über ihren Vater; eine Beginenhofzeichnung von Tonet Timmermans und zwei kürzere Texte des Vaters selbst runden diesen beschaulichen Auftakt ab. Den Kern des Jahrbuchs bilden dann sechs Beiträge zu Werk und Wirkung Timmermans'. *Geschichten um Timmermans* des Übersetzers und ersten Ehrenmitglieds der FTG Karl Jacobs, *Worte der Freundschaft* des Insel-Verlegers Anton Kippenberg

und eine Untersuchung der Ursachen des Timmermans- Erfolgs in Deutschland von Josef Mertens: diese drei Beiträge sind älteren Datums und datieren aus den 40er bzw. 50er Jahren. Übernahmen rezenterer Aufsätze sind die Beiträge von Marcel Janssens, der in einem Gedenkvortrag Timmermans Werk würdigt, Burkhard Schwering, der Gedanken zu einem Brief Timmermans' beiträgt, und Ignaas Dom, der über die Beziehungen Timmermans' zum Niederrhein schreibt.

Das zweite Jahrbuch beginnt mit dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden über das erste Vereinsjahr. Den Schwerpunkt des Bandes bilden auch diesmal wiederabdrucke älterer Beiträge von Hubert Lampo, Gerard Walschap und Marcel Janssens. Die beiden ersten entstammen dem von Julien Van Remoortere herausgegebenen Prachtband *Felix Timmermans. Der Mensch, der Dichter, der Maler, der Zeichner* (Antwerpen: Mercatorfonds 1973). Marcel Janssens' Aufsatz über die Frage "Was bedeutet Pallieter heute noch?", ursprünglich 1979 in der belgischen Zeitschrift *Dietsche Warande en Belfort* erschienen, ist dem von L. Van Doorslaer herausgegebenen Band *Niederländische Literatur im Spiegel niederländischer Kultur* (Frankfurt usw.: Lang 1990) entnommen. Von besonderem Interesse für Timmermans' Wirken und Wirkung in Deutschland sind die Beiträge über Timmermans und Josef Winkler (Wolfgang Delseit u. Franz Rudolf Menne) sowie über frühe Timmermansauftritte in Deutschland (Ignaas Dom; Burkhard Schwering).

Ohne die Schwierigkeiten einer erst im Aufbau befindlichen Vereinigung zu verkennen, fällt doch zusammenfassend die fehlende 'Originalität' auf – kaum ein Beitrag, der nicht ein Nachdruck oder eine Übersetzung eines zuvor bereits anderweitig erschienenen Textes ist. Die im Vorwort gegebene Begründung, daß Texte beigebracht würden, "die heute kaum noch greifbar" sind, kann für die ursprünglich deutschen Texte nicht voll überzeugen. Der mit Abstand umfangreichste Beitrag des ersten Jahrbuches etwa, Karl Jacobs' *Geschichten um Timmermans*, ist nicht nur als die in der Quellenangabe genannte Zeitungsveröffentlichung erschienen, diese 'Geschichten' bilden auch – mit einigen unwesentlichen Abweichungen – einen gewichtigen Teil von Jacobs' Buch *Felix Timmermans. Lebenstage und Wesenszüge eines Dichters* (Düsseldorf 1949, S. 189–227). Anders verhält es sich mit den übersetzten Beiträgen, in der Mehrheit Übernahmen aus dem flämischen *Timmermans-Jaarboek*; hier kann es durchaus sinnvoll sein, diese einem deutschsprachigen, des Niederländischen nicht mächtigen Lesepublikum zugänglich zu machen.

Genau in diesem Punkt freilich wird sich in den nächsten Jahren die Lebensfähigkeit und Eigenständigkeit der deutschen FTG beweisen müssen, ob es ihr nämlich gelingt, eigene, aktuelle und originelle Beiträge zu Werk und Wirkung Timmermans in Deutschland beizubringen. In diesem Zusammenhang sei abschließend eine Anregung von außen erlaubt. Ein wesentlicher Beitrag einer deutschen Timmermans-Gesellschaft, die sich auch als literaturwissenschaftliche und literaturhistorische Vereinigung begreift, könnte in der vorurteilsfreien Untersuchung der Rezeption und Wirkung nicht nur des Timmermanschen Werks liegen, sondern der gesamten im 19. und 20. Jh. ins Deutsche übertragenen flämischen Literatur im jeweiligen historischen und politischen Kontext. Dazu müßte allerdings ohne ideologische Scheuklappen das Blickfeld geöffnet werden für eine Vielzahl anderer Autoren und Werke von Conscience's *Löwe von Flandern* bis zu Hugo Claus' *Kummer von Flandern*.

Heinz Eickmans

Kurz angekündigt

Dina Bouman-Noordermeer [u.a.]: Beter Nederlands 2, Grammaticaal hulpboek voor anderstaligen. Muiderberg: Coutinho, 1991. 109 S. Hfl 19,90

Het vervolg op *Beter Nederlands 1* (vgl. nn 4 (1990)2, p. 146-148) bevat informatie over en oefeningen met de volgende grammaticale onderwerpen: het woordje *er*; scheidbare en wederkerende werkwoorden; werkwoorden van waarneming (*zien-horen-voelen*); hulpwerkwoorden met *te*; *mogen* en *laten*, het werkwoord als adjectief en substantief, het lidwoord. In het tweede-voorlopig laatste-deel van de reeks *Beter Nederlands* kan de Duitse leraar Nederlands die op zoek is naar grammaticaal oefenmateriaal heel wat van zijn gading vinden.

De staat van Nederland. Nederland en zijn bewoners, De opmerkelijke feiten en hun samenhang. Onder redactie van Wilfried Uitterhoeve [u. a.]. In samenwerking met het Geografisch Instituut van de Rijksuniversiteit Utrecht en het Instituut voor Toegepaste Sociale Wetenschappen (ITS). Nijmegen. Nijmegen: SUN. [1990]. 256 S. Hfl. 29,50.

De staat van Nederland, een "beknpte en voor een breed publiek toegankelijke beschrijving van de ontwikkelingen en de stand van zaken in de Nederlandse samenleving van deze jaren", bevat teksten, commentaren en statistische gegevens over een veelheid van onderwerpen. Daardoor ontstaat een boeiende synthese van actuele ontwikkelingen. *De staat van Nederland* is een *Fundgrube* voor iedereen die meer over Nederland te weten wil komen. Een greep uit de inhoud: het nieuwe geloven, habbelboxen en sexlijnen, Chinese en andere eethuizen, het bonte boeket van de vrouwenbeweging, afval en gifbelten, verzuring en vermesting, woenculturen, de tragiek van de Noordoostpolder, Dutch Disease, typen werklozen, de onbeheersbare WAO, het wankelende omroepbestel, spijbelen, meisjes van dertien, Amsterdamse jeugdbenden, rokers: de nieuwe paria's.

Franz Petri, Ivo Schöffner und Jan Juliaan Woltjer: Geschichte der Niederlande, Holland, Belgien, Luxemburg. München: DTV, 1991. 254 S. DM 19,80

Die fünf von renommierten Historikern geschriebenen Aufsätze sind dem *Handbuch der europäischen Geschichte* entnommen und bieten einen zusammenhängenden Überblick über die niederländische Geschichte (1555 bis zur Gegenwart). Jedes Kapitel enthält eine thematisch gegliederte Bibliographie. Aus Anlaß der Neuausgabe als Taschenbuch haben Jan Woltjer, Ivo Schöffner und Horst Lademacher bibliographische Nachträge verfaßt, in denen auch die neueste Fachliteratur verarbeitet ist (-1990). Der gepflegte Band enthält ein Gesamtregister.

H.B.